

Lübeckische Blätter

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT ZUR BEFÖRDERUNG GEMEINNÜTZIGER TÄTIGKEIT



**Bücherverbrennung
auf dem Buniamshof**

**Helme Heine
im Grass-Haus**

**„Wozzeck“ auf
der Opernbühne**

**Flüssig bleiben,
ohne ein
Wakenitz
einzugehen.**

**Hier für dich – mit persönlicher und
individueller Finanzberatung.**



**Sparkasse
zu Lübeck**

Vergangenheit und Gegenwart

Liebe Leserinnen und Leser!

Kennen Sie den folgenden Satz? „Das Vergangene ist nicht tot; es ist nicht einmal vergangen.“ Der US-amerikanische Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger William Faulkner schrieb ihn in seinem 1951 veröffentlichten Drama „Requiem für eine Nonne“, die DDR-Autorin Christa Wolf setzte ihn an den Anfang ihres Romans „Kindheitsmuster“ von 1976. Ich finde diesen Satz bemerkenswert, weil er sprachlich überraschend auf den Punkt bringt, was doch eigentlich offensichtlich ist: Die Vergangenheit hat einen enormen Einfluss auf die Gegenwart, ohne das eine ist das andere nicht zu erklären.

Leider gilt das auch und besonders für jene Vergangenheit des Nationalsozialismus in Deutschland, die bekanntlich vielen Millionen Menschen den Tod brachte und mit der bedingungslosen Kapitulation der Wehrmacht am 8. Mai 1945 endete. Doch damit war – und ist – diese fatale Zeit eben längst nicht vergangen: Wir werden auf vielfältige Weise von ihr geprägt und müssen mit ihr umgehen, auch jetzt, 81 Jahre später. Ich bin froh, dass es auch in Lübeck viele Menschen gibt, die daran mitwirken die Vergangenheit lebendig zu halten, sie zu erforschen und denen, die nach uns kommen, zugänglich zu machen. Damit sie vielleicht – hoffentlich – daraus lernen können.

In diesem Heft können Sie mehrere Beiträge lesen, die diese Zeit betreffen. Gerhard Eikenbusch schreibt über die Bücherverbrennung auf dem Lübecker Buniamshof am 26. Mai 1933, die eigentlich mehr eine Aktenverbrennung war (Seite 130). Jutta Kähler stellt als „Buch des Monats“ einen soeben erschienenen Band mit Epigrammen von Erich Kästner vor, der am 10. Mai 1933 in Berlin seine Bücher selbst brennen sah und trotzdem in Deutschland blieb (Seite 134). Manfred Eickhölder berichtet über die Verleihung des Erich-Mühsam-Preises – bei der Festveranstaltung war nicht zuletzt von unserer politischen Gegenwart die Rede (Seite 137).

Darüber hinaus finden Sie natürlich auch Berichte über jüngste Ereignisse und Unterhaltendes: Thomas Markus Le-

ber war beim Jahresempfang der Universität, dem ersten, bei dem Prof. Dr. Helge Braun als Präsident die Gäste begrüßte (Seite 132). Karin Lubowski hat die neue Ausstellung im Günter Grass-Haus in Augenschein genommen, die dem kürzlich verstorbenen Autor und Illustrator Helme Heine gewidmet ist (Seite 140). Aus dem Theater- und Musikleben unserer Stadt berichten u.a. Hans-Dieter Grünefeld (Seite 144/UIII) und Michael Töpel (Seite 143). Und unsere Glosseautorin Josepha Enigmatter widmet sich auf Seite 135 unter der Überschrift „Geh aus, mein Herz, und suche Wal...“ dem Medienereignis des Jahres: der Rettung (?) des mehrfach an der Ostseeküste gestrandeten, in die Nordsee transportierten und dort ins Meer entlassenen Meeressäugers, der von seiner Fangemeinde zärtlich „Timmy“ genannt wird.

Dem Buckelwal wünsche ich das Allerbeste und Ihnen, liebe Leserinnen und Leser der Lübeckischen Blätter, Erkenntnisse und Freude.



Sabine Spatzek
Schriftleiterin

INHALTSVERZEICHNIS

- Propaganda und Realität:
Die Lübecker Bücherverbrennung vom 26. Mai 1933 130
- Politik würdigt Spitzenforschung:
Jahresempfang der Universität zu Lübeck 132
- Unser Buch des Monats:
Erich Kästner, „Sprüche und Widersprüche“ 134
- Das Kaiserbild aus der Königstraße:
Berichtigung und Ergänzung 135
- Glosse: „Geh aus, mein Herz, und suche Wal...“ 135
- Aus der Gemeinnützigen: Veranstaltungen 136
- Verleihung des Erich-Mühsam-Preises
an Jens-Christian Wagner 137
- Litterarisches Gespräch:
Dagny Juel – eine verkannte Femme fatale 138
- Premiere Niederdeutsche Bühne: „Elling“ 139
- Ausstellung im Günter Grass-Haus: „Es war einmal...“ 140
- Premiere Theater Lübeck: Alban Bergs Oper „Wozzeck“ 142
- Konzert: Albert Lortzing im Mittelpunkt von
„Operette am Klavier“ 143
- Preisträgerkonzert „Jugend musiziert“ 144
- Neuer Standort der Musikhochschule:
Aus Bundesbank wird Notenbank UIII

Foto auf der Titelseite (© Jan Zimmermann): So schön blüht der Mai: Farbenprächtiges Tulpenbeet vor dem Holstentor.

**Sie finden
uns auch
im Internet:
www.die-gemeinnuetzige.de**

Redaktionsschluss
für das am 23. Mai erscheinende
Heft 10 der Lübeckischen Blätter
ist am Mittwoch,
dem 13. Mai.

Propaganda und Realität

Die Lübecker Bücherverbrennung vom 26. Mai 1933

Von Gerhard Eikenbusch



Am 29. Mai 1933 berichtete der Lübecker Volksbote über die Aktion auf dem Buniamshof. Weiteres Fotomaterial ist nicht bekannt.

Die nationalsozialistischen Bücherverbrennungen von 1933 gelten als Symbol des Terrors gegen Freiheit, Vielfalt und Kultur. Während der 10. Mai 1933 in Berlin als Zentraldatum gilt, fanden auch in anderen deutschen Städten inszenierte Verbrennungen statt – regional geprägt, zeitlich versetzt und mit unterschiedlichen organisatorischen Hintergründen. Die Lübecker Bücherverbrennung vom 26. Mai 1933 auf dem Buniamshof bietet ein aufschlussreiches Fallbeispiel für die Diskrepanz zwischen propagandistischem Anspruch und administrativer Realität im frühen Nationalsozialismus.

Die Idee zur Bücherverbrennung in Lübeck erwuchs zwar aus der reichsweiten Kampagne gegen „undeutsche Literatur“ der Nationalsozialistischen Studentenschaft, allerdings war die Veranstaltung auf dem Buniamshof nicht Teil der Aktion dieses Verbandes. Planung und Durchführung der Lübecker Bücherverbrennung unterscheiden sich erheblich von den Aktionen am 10. Mai 1933 zum Beispiel in München oder Berlin. So konnte die Lübecker Veranstaltung

nicht als eigenständige herausgehobene Veranstaltung mit Beteiligung von Schüler- und Studentenschaft durchgeführt werden, sondern sie wurde als Parteidemonstration angehängt an die geplante Gedenkfeier am 26. Mai 1933 für den „ersten Soldaten des Dritten Reiches“, Leo Schlageter, und für Jürgen Paul Prah, einem Lübecker, der sich 1813 öffentlich gegen die französische Besatzung gestellt hatte. Der Grund für dieses „Anhängen“ an die Gedenkfeier war, dass es der Lübecker NSDAP trotz intensiver Bemühungen nicht gelungen war, genügend Unterstützung für eine eigenständige Aktion zur Bücherverbrennung zu organisieren. Da aber die Bücherverbrennung in Lübeck zeitnah zu den anderen Verbrennungen in Deutschland durchgeführt werden sollte, blieb als Ausweg nur die Kombination mit der Gedenkfeier als Ausweg. So wurde die Bücherverbrennung auf den Abend des 26. Mai 1933 – nach Ende der Gedenkfeier – gelegt. Die Entscheidung für dieses Vorgehen fiel sehr spät, denn erst am 25. Mai 1933 wurde die Lübecker Bevölkerung durch eine knappe Mitteilung im Lübecker General-Anzeiger informiert. Dagegen war die Schlageter-Prah-Gedenkfeier vorher sehr ausführlich angekündigt worden.

Rivalität von Strategien

Dass die Lübecker Bücherverbrennung nur in einem vergleichsweise reduzierten Rahmen und erst verspätet stattfinden konnte, lag am Konflikt zwischen der Kreispropagandaleitung der Lübecker NSDAP unter Hans Heise auf der einen Seite und der Schulbehörde unter Landesschulrat Dr. Hans Wolff auf der anderen Seite. Beide verfolgten unterschiedliche Strategien der ideologischen Gleichschaltung.

Landesschulrat Wolff, seit 1929 NS-Parteimitglied und seit März 1933 in dieser Position, bevorzugte einen administrativen Weg zur Gleichschaltung und zur Beseitigung oppositioneller Literatur, er wollte keine „öffentlichen Aktionen“, erst recht keine, für die Schülerinnen und Schüler abgeordnet wurden. Bereits am 27. März 1933 erließ Wolff

Verfügungen an alle Lübecker Schulen mit der Anweisung, zukünftig nur noch nationalsozialistisch orientierte Werke für Schulbibliotheken anzuschaffen. Dies wurde durch konkrete Ausweisungen verbotener Autoren – Heinrich Mann, Erich Maria Remarque und weitere – präzisiert. Diese Strategie war verwaltungsmäßig einfach, hatte klare ideologische Vorgaben und konnte ohne öffentliche Aufmerksamkeit auf dem Anordnungswege umgesetzt werden. Wolff konnte sich so als effektiver und überzeugter Parteigänger zeigen.

Hans Heise, Kreispropagandaleiter der Lübecker NSDAP, setzte demgegenüber auf eine Strategie der öffentlichen Inszenierung. Nachdem er im April 1933 von den reichsweiten Bücherverbrennungen erfuhr, strebte er eine entsprechende Aktion für Lübeck an und sah vor allem die Möglichkeit, die nationalsozialistische Bewegung in einem öffentlichkeitswirksamen Ereignis zu präsentieren. Im Mai 1933 veröffentlichte er im Lübecker General-Anzeiger in einem Artikel eine „Schwarze Liste undeutscher Literatur“ und forderte Bürger und Institutionen auf, Werke aus dieser Liste zu sammeln und abzugeben.

Heises Initiative scheiterte jedoch weitgehend, er musste seine Büchersuche auf Gewerkschaftsbibliotheken und Leihbibliotheken beschränken. Die Schulen unter Wolff entzogen sich der Beteiligung; Wolff verwies auf seine laufende administrative „Durchsäuberung“ der Schulbibliotheken. Auch die kommunalen Bibliotheken lehnten eine Unterstützung ab und befürworteten stille Maßnahmen wie die Sekretierung „giftiger“ Werke in Giftschränken oder Magazinen.

Die Sammlung von Büchern der von Heise nach reichsweitem Vorbild veröffentlichten „Schwarzen Liste“ durch Privatpersonen brachte keine nennenswerte Ausbeute. Heise machte in einem weiteren Aufruf vom 18. Mai 1933 deutlich, dass eine scharfsinnige Unterscheidung zwischen „deutscher“ und „undeutscher“ Literatur wohl problematisch sei. Exemplarisch zeigte sich dies an den Werken Thomas Manns: Heise verbot zunächst alle Schriften Manns, musste dann aber zugeben, dass nur seine politischen Werke als eindeutig „undeutsch“ galten, während literarische Werke heterogener beurteilt wurden.

Viel Rauch um ... Akten

Die fotografischen Zeugnisse der Lübecker Bücherverbrennung – Aufnahmen von Fotografen wie Kirchner und Krippans – zeigen ein anderes Bild als die zeitgenössischen Presseberichte. Während der General-Anzeiger von „Tausenden“ Zuschauern und das Lübeckische Volksblatt von einer „gewaltigen Menschenmenge“ sprachen, zeigen die Fotografien eine überschaubarere Ansammlung. Der Scheiterhaufen „undeutscher Literatur“ bestand primär aus Zeitschriften, Plakaten und Broschüren – leicht brennbarem Material – nicht aber aus den massiven Buchbeständen, die propagandistische Darstellungen suggerierten. Ob, welche und wie viele Werke der Lübecker „Schwarzen Liste“ verbrannt wurden, lässt sich nicht feststellen.

Die öffentliche Bücherverbrennung war und blieb eine einmalige Parteiaktion für Lübeck. Als viel wirksamer und langfristiger erwies sich die Aussonderung von Büchern durch die öffentlichen Bibliotheken und die administra-



Kulturelle Gleichschaltung: Die Buddenbrook-Buchhandlung zeigt im Börsenblatt ihre Umbenennung an.

tive Gleichschaltung der Schulen unter Schulrat Wolff. In den Folgejahren wurden in Schulen Lektürelisten, Prüfungsthemen und Schulprogramme systematisch einem NS-konformen Kanon angepasst. Schulleiter wurden durch Parteigenossen ersetzt, Gedenkfeiern und schulische Auführungen orientierten sich an nationalsozialistischen Deutungsmustern. Die Umbenennung der Lübecker „Buddenbrook-Buchhandlung“ am 8. März 1934 in „Richard Quitzow Nachf.“ – ohne öffentliche Dramatisierung – charakterisiert diesen stillen administrativen Prozess der kulturellen Gleichschaltung.

Die Lübecker Bücherverbrennung war also kein triumphales Spektakel, sondern der Versuch der Lübecker NSDAP, ihren kulturpolitischen Einfluss zu demonstrieren. Die Aktion diente der symbolischen Mobilisierung und Inszenierung; sie scheiterte an praktischen und ideologischen Grenzen. Wichtiger für die NS-Kulturpolitik in Lübeck war die administrative Durchsetzung von Zensur und Gleichschaltung von Literatur, die die Umgestaltung schulischer und kultureller Institutionen unterstützte.

Die Gleichsetzung der Lübecker Aktion mit den großen Bücherverbrennungen in Deutschland ist zum einen also eine von den Veranstaltern selbst geschürte Legende, zum anderen ist sie aber auch ein Verdecken der „kalten Bücherverbrennung“ durch Verwaltung und Behörden in Lübeck.

Hinweise:

Dieser Text ist der verkürzte Vorabdruck eines Beitrags, der in voller Länge in der Zeitschrift für Lübeckische Geschichte im Dezember 2026 erscheinen wird.

Besitzt jemand aus der Leserschaft der Lübeckischen Blätter noch Fotos oder anderes historisches Material zur Lübecker Bücherverbrennung? Dann freuen wir uns über einen Hinweis. ●



Erstmals wurde der „Preis der Universität zu Lübeck für herausragende Wissenschaftskommunikation“ verliehen (v.li.): Axel Bülow (Vorsitzender der Rose-Stiftung), Martin Smollich (Preisträger) und Helge Braun (Präsident).

Politik würdigt Spitzenforschung

Jahresempfang der Universität zu Lübeck

Die Wissenschaftskommunikation stand im Mittelpunkt des diesjährigen Jahresempfangs der Universität zu Lübeck am 23. April. In Anwesenheit des Ministerpräsidenten und 400 Gästen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft bot die Veranstaltung einen ansprechenden Rahmen, um die Entwicklungen der Universität zu würdigen und strategische Schwerpunkte vorzustellen.

Daniel Günther hob die Bedeutung der Universität zu Lübeck für das Land hervor. Er würdigte den stringenten Kurs, die Forschungsstärke, die Innovationskraft und all das, „was ihr in letzter Zeit auf die Beine gestellt habt“: „Auf eure Vorreiterrolle in der datenbasierten Forschung, gerade im Bereich der Lebenswissenschaften, der Medizin und der künstlichen Intelligenz könnt ihr stolz sein.“ Die finanzielle Unterstützung der Universität durch das Land wurde aufgestockt. Das Grundbudget werde bis 2029 von 38,8 Mio. Euro auf 47,1 Mio. Euro, das Leistungsbudget von 2,1 auf 2,6 Mio. Euro angehoben. Günther weiß, dass es weiterreichende Wünsche der Universität gibt. Manche Bereiche sind unterfinanziert. Die aktuelle Haushaltslage setze aber Grenzen, sagte er.

Der Ministerpräsident fand auch mahnende, nachdenklich stimmende Worte. In einer Zeit, in der es immer schwieriger werde, Wahrheit von Falschinformation zu un-

terscheiden, sei eine starke Wissenschaftskommunikation von zentraler Bedeutung, auch für die Demokratie. Mit Sorge betrachte man die geopolitische Entwicklung mit Kriegen und Konflikten und den USA, wo die Wissenschaftsfreiheit mit Füßen getreten werde und Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in Frage stünden.

Ohne die Macht der Tech-Konzerne, ohne Social Media, wäre die Welt wohl nicht so aus den Fugen geraten. Auch wäre es nicht möglich gewesen, eine solche Infiltration zu betreiben und Menschen aus einem vernünftigen Diskurs zu drängen, stellte der Ministerpräsident fest. Gerade junge Menschen müssten vor Unternehmen geschützt werden, die sie süchtig machen und mit Gewaltexzessen belasten, die sie nicht kontrollieren können.

Günther zeigte sich überzeugt, dass die großen Herausforderungen unserer Zeit bewältigt werden können, aber nur gemeinsam und nur dann, wenn Wissenschaft, Politik und Gesellschaft im Gespräch bleiben und einander zuhören. „Wir sind ein starkes Land. Uns geht es recht gut. Wir haben die Vision, dass Deutschland in 20 Jahren ein erfolgreiches Land mit Wohlstand und Frieden ist.“ Dafür brauche es aber wieder mehr Zukunftsoptimismus, mehr Leistungsbereitschaft, mehr Eigenverantwortung, mehr Unternehmertum und mehr Wagnis.

Neue Impulse und Entwicklungen

Es folgte der Jahresbericht des Präsidenten der Universität zu Lübeck, Prof. Dr. Helge Braun. Zunächst dankte Braun für die „tolle Aufnahme“ im vergangenen Jahr. Es sei mutig gewesen, jemanden zu wählen, der länger nicht aktiv im Wissenschaftssystem gearbeitet hatte. Beeindruckt habe ihn das Bekenntnis aller zur Exzellenz, der Wille, auch steinige Wege zu gehen, die Bereitschaft, neue Strategien zu entwickeln und sich in den Dienst der Universität als Ganzes zu stellen. Diese Einstellung habe bereits einige Erfolge möglich gemacht. „Weitere werden folgen. Deshalb der gesamten Universität meinen allerherzlichsten Dank!“

Bereits unmittelbar nach dem Jahresempfang im Mai 2025 konnten positive Entwicklungen vermeldet werden. So gelang die Einwerbung des Exzellenzclusters „Precision Medicine in Chronic Inflammation“ (PMI), das als gemeinsames Cluster mit der Universität zu Kiel weitergefördert wird. Diese Anerkennung sichert Forschungsgelder für sieben Jahre (2026-2032) und bestätigt die führende Rolle bei der Erforschung chronischer Entzündungserkrankungen. Braun: „Das hat uns alle mächtig stolz gemacht und auch beflügelt.“ Den „Footprint“ bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft wolle man weiter stärken und ausbauen.



Ministerpräsident Daniel Günther beim Jahresempfang der Universität zu Lübeck.

Ein weiterer Meilenstein war die Einwerbung von 29 Mio. Euro für den Aufbau eines leistungsfähigen und hochsicheren KI-Rechenzentrums. Die neue Infrastruktur stärkt den Standort für datengetriebene Forschung und ermöglicht KI-Forschung sowie die Verarbeitung hochsensibler medizinischer Daten. Der Präsident berichtete darüber hinaus von der Gründung der Weiterbildungsakademie, ein Herzprojekt, das ein starkes Zeichen für lebenslanges Lernen und den Wissenstransfer in Wirtschaft und Gesellschaft setzt. Auch personell erfolgten wichtige Weichenstellungen: Mit Prof. Dr. Moreen Heine als Vizepräsidentin für Transfer und Nachhaltigkeit sowie Prof. Dr. Till Tantau als Vizepräsident für Lehre verfügt die Universität zu Lübeck wieder über ein komplettes Präsidium.

Die Internationalisierung ist Prof. Braun sehr wichtig. „Wenn wir forschen, müssen wir mit den besten der Welt zusammen forschen. Und wir müssen international sichtbar sein.“ Freude löste eine Förderzusage über 750.000 Euro aus

dem 1000-Köpfe-Plus-Programm der Bundesregierung aus, die dazu beiträgt, internationale Spitzenforschende zu gewinnen. Ein Herzenswunsch des Präsidenten konnte bislang nicht erfüllt werden: Die Lage auf dem Lübecker Wohnungsmarkt gerade für Erstsemester ist weiterhin herausfordernd, trotz Initiativen der Stadt. Braun äußerte die Hoffnung, dass zusätzliche Flächen zur Verfügung gestellt werden.

Der Präsident unterstrich die Bedeutung der Wissenschaftskommunikation: „Wir müssen Wissenschaft nicht nur exzellent betreiben, sondern sie auch aktiv in die Mitte der Gesellschaft tragen.“ Aktuell werden neue Formen des Dialogs entwickelt, um mit Wissen Orientierung zu geben und die Gesellschaft zu befähigen, große Zukunftsfragen gemeinsam zu gestalten. Darunter die Kampagne „Wissen schafft Freiheit“ sowie ein spezielles Verzeichnis, das Lübecker Expert*innen für Interviews, Beiträge und Studioauftritte auflistet.

Erstmals wurde der „Preis der Universität zu Lübeck für herausragende Wissenschaftskommunikation“ verliehen, der durch die Rose-Stiftung gefördert wird. Ausgezeichnet wurde Prof. Dr. rer. nat. Martin Smollich in Anerkennung seiner besonderen Leistung für die Vermittlung ernährungsmedizinischer Erkenntnisse. Der Preis ist mit 5000 Euro dotiert. Ein weiteres Highlight war der Science Slam von Prof. Dr. Ulrike Krämer, die eindrucksvoll zeigte, wie wissenschaftliche Inhalte verständlich und zugleich mit großem Unterhaltungswert vermittelt werden können.

Thomas Markus Leber ●

Anzeige



*Saunfte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Zahnärzte

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Erich Kästner: Sprüche und Widersprüche



unter dem Titel „Sprüche und Widersprüche“. Das Manuskript, auf den März 1943 datiert, mit dem eigenhändigen Vermerk „Sehr wichtig / Gut aufheben!“ wurde im Literaturarchiv Marbach wieder entdeckt. Kästner versammelt darin 63 Epigramme, versieht sie mit einem Inhaltsverzeichnis, das mehr ist als eine mehr oder weniger zufällige Aneinanderreihung von Texten. „Lauter bekannte Texte, und doch ein unbekannter Band“, schreibt Detering in seinem Nachwort.

Vieldeutige Selbstgespräche

Natürlich kennt man manches, so zum Beispiel den Zweizeiler mit der Überschrift „Moral“: „Es gibt nichts Gutes, / außer: Man tut es.“ Aber die Besonderheit dieser Epigrammsammlung ergibt sich erst aus der Zusammenstellung, die Kästner selbst vorgenommen hat und die Detering überzeugend analysiert. Sorgfältig werden „politisch riskante und harmlose Texte ausbalanciert“. Allerweltsweisheiten wie „Man altert. Doch sonst ändert sich nicht viel.“ stehen neben Kalendersprüchen:

„Werglaubt, weiß mehr.“ Wer meint, das sei humoristische Harmlosigkeit, täuscht sich. „Leben ist immer lebensgefährlich“ schreibt Kästner 1939, und das ist in dieser Zeit mehr als eine Banalität. Gedichte, sich selbst zum Geburtstag geschrieben, sind vieldeutige Selbstgespräche, erläutert Detering: „Du weißt, mein Bester, daß ich nichts beschönige. / Deshalb vergiß nicht, was man leicht vergißt: / Doppelt so alt wie du heute geworden bist, / werden nur wenige.“ Geschrieben hat Kästner diese Zeilen im Februar 1938. Ein Muster politischer Camouflage nennt Detering Kästners Verfahren. Lebensbedrohung ist eines der zentralen Themen der Epigramme, die in Form von Sprüchen und Widersprüchen zueinander in Korrespondenz stehen.

Kästner hat nach 1933 „in unterschiedlichen Graden und Formen mit der Macht kollaboriert und überlebt“, weiß auch der Herausgeber. Hören wir Kästner selbst dazu: „Spielt eure Rollen gut. Ihr spielt ums Leben. / Seid Freund! Seid Feind! Habt Macht! Habt Glück! / Ich spiele nicht mit. In jedem Stück / muß es auch Menschen, die bloß zuschauen, geben.“ Kästner ist der Zuschauer, der nicht emigriert. **Jutta Kähler** ●

Erich Kästner: Sprüche und Widersprüche. Epigramme. Herausgegeben und kommentiert von Heinrich Detering. Zürich (Atrium Verlag) 2026. 110 Seiten.

Berlin, Bebelplatz, 10. Mai 1933: Blaskapelle, Volksfeststimmung, Feuersprüche – Bücherverbrennung. Erich Kästner ist der einzige Autor, der an diesem Tag miterlebt, wie seine Bücher verbrannt werden, wie „der kleine hinkende Teufel, der missratene Mensch und missglückte Schriftsteller das Autodafé fehlerlos organisiert“, so wird er es später beschreiben. Am 26. Mai 1933 werden Kästners Bücher auch auf dem Lübecker Buniamshof verbrannt.

Kästner wird 1933 kurzzeitig verhaftet. Obwohl mit einem Schreibverbot belegt, kann er im Dritten Reich weiterschreiben: Kinderbücher, Boulevardstücke. Zehn Jahre später feiert Nazideutschland die Premiere des größten deutschen Farbfilms: „Münchhausen“. Das Drehbuch stammt von Berthold Bürger. Hinter diesem Pseudonym verbirgt sich Erich Kästner, der in diesen „Spitzenfilm“ erstaunliche Zeitkritik einschmuggelt. Das Drehbuch bringt ihm sechsstellige Reichsmarksummen ein. Kästner hat auch mit den Wölfen geheult.

„Sehr wichtig / Gut aufheben!“

Vieles ist über sein zwiespältiges Leben im Dritten Reich bekannt und diskutiert worden. Ist damit schon alles gesagt? 2026 erscheinen, herausgegeben vom Literaturwissenschaftler Heinrich Detering, Epigramme von Kästner

Das Kaiserbild aus der Königstraße – Berichtigung und Ergänzung

Der Beitrag im Heft 8 der Lübeckischen Blätter vom 25. April (S. 114-116), „Das Kaiserbild aus der Königstraße“, hat ein erfreuliches Echo gefunden. Es gab aber auch Wünsche nach Ergänzungen und Berichtigungen. Eine Leserin wünschte sich, die Darstellung des Doppeladlers an den Thronwangen auf dem Kaiserbild sollte besser zu erkennen sein.



Ausschnitt des Kaiserbildes aus der Königstraße mit den Darstellungen von Doppeladlern links und rechts vom Haupt des Kaisers am oberen Ende der Thronwangen.

Der Mediävist Prof. Hartmut Freytag wies auf Fehler bei der Transkription der Bildlegende hin. Korrekt sollte es heißen: **ANNO DÑI MCCCLXXVI IPSO DIE SEVERIDI CAROLUS QUARTUS IMPERATOR / INVICTISSIMUS DECEM DIEBUS HAC IN DOMO HOSPITATUS EST.** Und er schlägt eine präzisere Übersetzung vor: „Im Jahr des Herrn 1376 verweilte Kaiser Karl IV., der Unbesiegteste (unter allen [Kaisern]/ aller Kaiser), im Verlauf des Festes (zur Verehrung des (Heiligen) Severin [oder: Severinus]) für zehn Tage in diesem Haus.“ Schließlich rät Hartmut Freytag dazu, den Gedanken an eine sinnvolle Nebenbedeutung der Falschschreibung „severidi“ fallenzulassen (S. 114, rechte Spalte). Der Autor dankt für das hilfreiche, interaktive Mitlesen. **ME** ●

Foto: Michael Haydn

Geh aus, mein Herz, und suche Wal...

Seit Wochen bewegt er die Bundesrepublik, und auch ich fühle mich mit Timmy, dem gestrandeten Buckelwal, zutiefst verbunden. Wird er noch leben, ist er schon tot, wenn diese Zeilen zu lesen sein werden? Auch aus der Entfernung fühle ich mich aufgehoben in dieser Gemeinschaft walliebender Menschen, bin in Gedanken beim Rettungsteam, beim Autor spiritueller Meeresbücher oder der Kleintierärztin – schließlich ist es vom Dackel zum Wal ja nur ein kleiner Schritt. Ich wünsche allen good vibes, gute Schwingungen, auch den Millionären, die sich entschieden haben, ein Meeressäuger zu retten und nicht das Elend der Welt im Sudan, in Gaza oder der Ukraine oder gar in Deutschland zu lindern. Steht doch jedem frei, mit seinen Millionen zu machen, was er und sie will, oder? Wie anrührend das Engagement der Trabrennpferde-Millionärin mit Nachnamen Walter, die mit einer etymologischen Volte eine Verbindung von „Wal-ter“ zu „Wal“ herstellt. Eine Seelenverwandtschaft! Und ich liebe diesen Minister, der sich in gelber Schutzkleidung zum Wal begibt und ihn begleiten will „in die Freiheit oder in den Tod“. Endlich einmal ein Politiker, der weiß was seine Wähler von ihm erwarten, schließlich haben wir in Meck-Pomm bald ein Wa(h)ljahr,

Wenn ich auch nicht in die Inselkirche von Poel gehen kann, um mich ins Gedenkbuch einzutragen, so kann ich doch übers Netz für den Wal beten. Die bestmögliche Wirkung erziele ich, habe ich gelernt, wenn ich eine Kerze anzünde, dreimal tief ein- und ausatme, in der Ruhe bin, beide Hände auf das Herz lege und an ihn denke. Timmy, spürst du mich?

Lübeck scheint mal wieder etwas verpasst zu haben. Keine stille, ökumenische Walgedenkinminute in einer unserer Kirchen, keine Wiederaufnahme des Stückes „Moby Dick“ durch unser Schauspiel, jetzt unter dem Titel „Timmy Dick“. Wir brauchen nicht nur Marzipanhummer, sondern Marzipanwale! Wissen Sie, was ich jetzt tue? Ich lege mein „Sea Sweety Timmy Wal“ an mein Herz und drücke ihn zärtlich. Er dankt mit lustigen Tönen, hat eine Quietsche in seinem Bauch und Knisterfolie in seinen Seitenflossen. Timmy, ich wünsche dir dabei so sehr, dass du auch wieder mit den Flossen knistern kannst. Dann kann ich erst mal beruhigt schlafen, nachdem ich den ganzen Tag meine Pflichten vernachlässigt habe, weil ich am Wal-Liveticker nichts verpassen wollte. Timmy, ich bin bei dir! **Josepha Enigmatter** ●

Anzeige

KANZLEI AM KLINGENBERG

RECHTSANWÄLTE FACHANWÄLTE NOTARE



KARSTEN MIHR
RECHTSANWALT
FA Bau- und ArchitektenR

KARSTEN ZÜLOW
RECHTSANWALT
FA FamilienR
FA Miet- und WohnungseigentumsR

ELLEN KLOTH
RECHTSANWÄLTIN
FA ArbeitsR
FA Miet- und WohnungseigentumsR
Mediatorin

STEFAN RAMIEN
RECHTSANWALT | NOTAR
FA ErbR

DIERK EBERHARDT
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VerkehrsR
ADAC Vertragsanwalt

GERRIT KOCH
RECHTSANWALT | NOTAR
FA Bau- und ArchitektenR

OLIVER DEDOW
RECHTSANWALT
FA StrafR
FA VerkehrsR

BRODER GUST
RECHTSANWALT | NOTAR
FA VersicherungsR

KLINGENBERG 7-9 · 23552 LÜBECK · Telefon 0451 70 22 00 · www.ra-klingenberg.de



Veranstaltungen

MITTWOCHSBILDUNG

Kinder in der Minderheit: Wie kann die Gesellschaft Kinder und Jugendliche unterstützen?



Vortrag von Prof. Dr. Sebastian Kurtenbach
Die geburtenstarken Jahrgänge kommen ins Rentenalter und die daraus folgenden demografischen Veränderungen stellen unser Land vor Herausforderungen. Die junge Generation ist in der Minderheit, wird von der Politik übersehen und von der Gesellschaft vernachlässigt. Sebastian Kurtenbach fordert ein Umdenken: Kinder müssen endlich ins Zentrum des politischen und gesellschaftlichen Denkens gerückt werden – eine grundlegende Notwendigkeit für eine lebenswerte Zukunft. Der Referent zeigt auf, welche enormen Veränderungen heute Kindheiten prägen und wie wir den Jüngsten gerecht werden können.
Mittwoch, 27.5., 19 Uhr
Großer Saal der Gemeinnützigen, Königstr. 5
Eintritt frei

GRÜNER KREIS

Auf Entdeckungstour durch den Schulgarten

Von und mit Gundel Granow
Unter dem Motto „Der Mai ist gekommen – mit seinem Füllhorn zarter Blütenschönheiten“ lädt der Grüne Kreis zu einer literarisch begleiteten Entdeckungstour durch den Lübecker Schulgarten ein.
Sonntag, 17.5., 11.30 Uhr
Treffpunkt: Schulgarten am Haupteingang, An der Falkenwiese/Ecke Wakenitzufer
Eintritt frei, Spende erbeten

SPANISCH LERNEN MIT DER DIAG

Die Deutsch-Ibero-Amerikanische Gesellschaft (DIAG) bietet ab dem 22. Mai einen neuen Anfängerkurs Spanisch an. Er umfasst zehn Termine und findet immer freitags von 17 bis 18.30 Uhr bei der DIAG im Haus der Kaufmannschaft statt (Breite Str. 6-8). Die Kursgebühr beträgt 110 Euro (für Mitglieder, Schüler*innen und Studierende sowie Inhaber einer Ehrenamtskarte 100 Euro). Die DIAG bietet auch Sprachkurse für Kinder und fortgeschrittene Lerner*innen an. Informationen und Anmeldung auf der Internetseite der DIAG: www.diag-luebeck.com.

DEUTSCH-IBERO-AMERIKANISCHE GESELLSCHAFT

Tertulia

Der Stammtisch ist offen für jede*n – in zwangloser Runde sind sowohl deutsch- wie auch spanischsprechende Menschen willkommen.

Mittwoch, 20.5., 18.30 Uhr

Pizzeria San Marco, Mühlenbrücke 11
Eintritt frei

VEREIN FÜR LÜBECKISCHE GESCHICHTE UND ALTERTUMSKUNDE

Lübecks Macht und Ohnmacht. Die Hansestadt als diplomatischer Akteur im europäischen Konzert der Frühen Neuzeit

Vortrag von Prof. Dr. Indravati Félicité, Erlangen

Der Vortrag widmet sich der systematischen Analyse der diplomatischen Präsenz der Stadt Lübeck im frühneuzeitlichen Europa. Im Zentrum der Untersuchung steht die Funktion Lübecks als einflussreicher Akteur innerhalb der komplexen europäischen Machtordnung.

Damit wird die Vortragsreihe „Ziemlich viel Freiheit – Stadt und Städtische Autonomie 1226-2026“ zum Jubiläumsjahr „800 Jahre Reichsfreiheitsbrief“ fortgesetzt (in Kooperation mit: Archiv der Hansestadt Lübeck, Europäisches Hansemuseum, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Die Gemeinnützige).
Donnerstag, 11.6., 18 Uhr
Audienzsaal des Rathauses
Eintritt frei



VEREIN NATUR UND HEIMAT

Kirchbarkau – Bothkamper See

Tagesrundwanderung, ca. 16 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 8.15 Uhr Bahnhofshalle/Hintereingang, Zug 8.28 Uhr. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700. Sonnabend, 23.5.

Dassow – Schönberg

Halbtagswanderung, ca. 11,5 km, Rucksackverpflegung. Treffen: 10.48 Uhr Hst. „Dassow/Lübecker Str.“ (ZOB 10.04 Uhr) Linie 335. Info: Iris Toelle, Tel. 0151-58894910. Mittwoch, 27.5.

Kurzwanderung

Mit der AWO. Teerhofsinsel – Tremser Teich. Treffen: 13.30 Uhr Markt Bad Schwartau. Info: Hilde Veltman, Tel. 604700. Freitag, 29.5.

Heiligenhafen mit Steilküste

Tagesrundwanderung, ca. 16 km, Rucksackverpflegung, Aufenthalt in Heiligenhafen. Treffen: 8 Uhr Bahnhofshalle/Haupteingang, Bus X85 um 8.12 Uhr. Info: Marion Gillwald, Tel. 44890. Sonnabend, 30.5.

Das grüne Band bei Herrsburg

Halbtagswanderung mit botanischen Erklärungen, ca. 10 km. Treffen: 9.29 Uhr Endhaltestelle L 5 (ZOB 9.06 Uhr). Info: Friedel Mark, Tel. 7060274; Johanna Wesnigk, Tel. 30430206. Mittwoch, 3.6.

Herrsburg – Wüstung – Lenschow - Lübeck

Tageswanderung rechts und links entlang der Wakenitz, ca. 20 km, Rucksackverpflegung/Kaffeeeinkauf. Treffen: 10.15 Uhr Bahnhof Herrsburg (ab Hbf Lübeck um 10.02 Uhr Richtung Bad Kleinen). Info: Helmut Spoo, Tel. 58598833. Sonnabend, 6.6.

Projekt Erinnerungskultur

Führung „Jüdische Spuren in Lübeck“. Treffen: 14.45 Uhr am Stadtmodell auf dem Markt. Anmeldung (begrenzte Teilnehmerzahl) bis 27.5. bei Angela Scheer u. Kristine Voigt, Tel. 0176/78527563 oder kristinevoigt@web.de. Mittwoch, 10.6.

Engagierter Streiter für die Erinnerungskultur

Verleihung des Erich-Mühsam-Preises an Jens-Christian Wagner

Der Scharbauseaal der Stadtbibliothek war gefüllt fast bis auf den letzten Platz. Gekommen waren sehr viele von denen, die sich seit Jahren und Jahrzehnten aktiv für die Erinnerungsarbeit in der Stadt und in der Region zumeist ehrenamtlich engagieren. Anlass war die Verleihung des Erich-Mühsam-Preises an Jens-Christian Wagner, bei der Bürgermeister Jan Lindenau ein Grußwort sprach und Bundestagsvizepräsident Bodo Ramelow die Laudatio hielt. Jens-Christian Wagner ist seit 2020 Direktor der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora sowie Professor für Geschichte in Medien und Öffentlichkeit an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Rosemarie Bouteiller, Vorsitzende der Erich-Mühsam-Gesellschaft, hob bei ihrer Begrüßung hervor, dass der 2003 von Frank-Thomas Gaulin gestiftete Preis von Anbeginn Personen und Gruppen auszeichnet, die sich für Demokratie und Grundrechte engagieren.

In seiner Laudatio forderte Bodo Ramelow die Anwesenden auf, sich die Rede von Björn Höcke aus dem Jahr 2017 noch einmal ins Gedächtnis zu rufen. Sie gipfelte in der These: „Wir brauchen eine erinnerungspolitische Wende um 180 Grad... Wir brauchen eine lebendige Erinnerungskultur, die uns vor allen Dingen und zualtererst mit den großartigen Leistungen der Altvorderen in Berührung bringt.“ Geist und Buchstabe dieser Rede in Dresden finde sich, so Ramelow, im aktuellen Regierungsprogramm der AfD in Sachsen-Anhalt für die Landtagswahlen im Herbst dieses Jahres wieder. Dort ist zu lesen: „Eine Vergangenheitsbewältigung, die das genaue Gegenteil von Bewältigung ist, nämlich die Verewigung eines Schuldkomplexes, hat mittlerweile dazu geführt, dass Nationalstolz grundsätzlich als anrühlich gilt, die Verteidigung der eigenen Interessen als unanständig wahrgenommen wird und Politiker jede positive Bezugnahme auf unsere reiche Geschichte vor 1933 vermeiden.“



Frank-Thomas Gaulin (v.l.), Rosemarie Bouteiller, Preisträger Jens-Christian Wagner und Laudator Bodo Ramelow im Scharbauseaal.

**„Die NS-Verbrechen
verbieten es,
stolz auf die deutsche
Geschichte zu sein.“**

*Zitat aus dem
Wikipedia-Eintrag von
Jens-Christian Wagner*

Mit dem Preis der Erich-Mühsam-Gesellschaft wird 2026 ein Mann geehrt, der als Historiker sein Hauptarbeitsgebiet in der Aufarbeitung der Geschichte der Konzentrationslager Mittelbau-Dora und Buchwald fand und sich als Leiter der Gedenkstätten bis heute gesellschaftspolitisch dafür stark macht, die Erinnerungen an die Verbrechen der NS-Ideologie wach zu halten als einen notwendigen Beitrag zur kulturellen Identität der Deutschen auch im 21. Jahrhundert. In seiner Rede zum 80. Jahrestag der Befreiung des KZ Buchenwald sagte Jens-Christian Wagner im April 2025: „Tatsächlich erleben wir in Deutschland einen erinnerungskulturellen Klimawandel, der weit über die AfD hinausgeht und bis in die Mitte der Gesellschaft reicht. Das Bewusstsein für die Relevanz der Auseinandersetzung mit den nationalsozialistischen Verbrechen für unsere demokratische Selbstverständigung hat in den vergangenen Jahren bei vielen Menschen deutlich nachgelassen. Das sollten wir nicht unwidersprochen hinnehmen, sondern dem Appell des französischen Buchenwald- und Dora-Überlebenden Stéphane Hessel folgen, der kurz vor seinem Tod im Jahr 2013 in einer weltweit verbreiteten Streitschrift forderte: Engagiert Euch!“

Manfred Eickhölter ●

Dagny Juel – eine verkannte *Femme fatale*

Annäherung an eine ambivalente Persönlichkeit im Bildersaal



Edvard Munchs Lithografie „Madonna“ befindet sich in der Sammlung des Behnhauses.

Man musste sie erfahren, um sie beschreiben zu können“, sagte Edvard Munch über Dagny Juel (1867–1901), die er in die Berliner avantgardistischen Kreise einführte. Der Verleger und Übersetzer Stefan Weidle hat sich auf Spurensuche begeben.

Dagny Juel, Tochter eines Arztes, Pianistin, Schriftstellerin, Mittelpunkt der Berliner Bohème im „Schwarzen Ferkel“, faszinierte Männer – auch August Strindberg – durch ihre erotische Ausstrahlung und stimulierte durch ihre müde Lässigkeit auch die Fantasie der Frauen. Sie heiratete einen polnischen Schriftsteller, den Satanisten Stanisław Przybyszewski, einen „hauptberuflichen Trinker“, wie Weidle zu Recht, ohne jegliche Sympathie für diesen Mann, betonte. Ein ruheloses, am Rande des Existenzminimums geführtes Leben fand sein Ende in einem Hotel in Tiflis. Dagny Juel wurde von einem Jünger ihres

Mannes erschossen. Warum? Es bleiben Vermutungen. Erschreckend der Brief des Mörders Emeryk an Dagnys fünfjährigen Sohn und die Reaktion ihres Mannes auf ihren gewaltsamen Tod: Er schnorrt sich Geld, um zur Beerdigung in den Kaukasus zu fahren, setzt das Geld jedoch in Schnaps um.

Edvard Munch malte sie mit Heiligenschein und als Vampir

Weidle fächerte ein breites Spektrum von möglichen Zugriffen auf diese Frau auf. Die Lesung ihrer Novelle „Re-diviva“ (Berlin 1893, 2019 aus dem Norwegischen übersetzt von Lars Brandt), die vor ihrem biografischen Hintergrund eigentümlich prophetisch wirkt, zeigt Dagny Juels schriftstellerische Kraft. Die Lithografie „Madonna“ von Edvard Munch, so erläuterte Gönna Jensen, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lübecker Behnhaus, zeigt wohl Dagny Juel, nackt, lasziv und doch mit einer Art Heiligenschein. Diese Uneindeutigkeit demonstrierte Gönna Jensen auch bei dem Gemälde Munchs mit dem Titel „Vampir“, das ursprünglich „Liebe und Schmerz“ hieß. Ist es der Tod und Verderben bringende Kuss der Frau, die sich über den Mann beugt, oder ihre schützende, Wärme und Fürsorge spendende Haltung? Faszinierend zu sehen und zu hören war, wie sich differenzierte Bildanalyse, die Biografie Dagny Juels und ihr Schaffen miteinander verbanden.

Dagny Juel ging nur über ihre Person in die Geschichte ein. Ihr Werk, ihre Fähigkeiten gerieten lange Zeit in Vergessenheit. Es ist das Verdienst Stefan Weidles, diese faszinierende Frau in ihrer Widersprüchlichkeit ins Licht der Öffentlichkeit gerückt zu haben. „Je mehr man über sie liest, desto weniger kann man sie verstehen“, hörten die Gäste im Bildersaal der Gemeinnützigen. Trotz aller fundierten Annäherungsversuche muss man akzeptieren: Dagny Juel bleibt ambivalent, nicht greifbar, changierend zwischen Madonna, liebevoller Mutter und Vampir, selbstbestimmt trotz aller Demütigungen und zugleich abhängig von der Unterstützung anderer – Mythos und Mysterium, Projektionsfläche für männliche Fantasien. **Jutta Kähler** ●

Literatur

Dagny Juel: Flügel in Flammen. Gesammelte Werke. Aus dem Norwegischen und mit einem Essay von Lars Brandt. Bonn (Weidle Verlag) 2019.

Kristin Valla: Die Schüsse von Tiflis. Auf den Spuren der Künstlerin Dagny Juel. Göttingen (Weidle / Wallstein Verlag) 2025.

Zurab Karudmize: Dagny oder Ein Fest der Liebe. Aus dem Englischen von Stefan Weidle. Bonn (Weidle Verlag) 2017.



Ungewöhnliche Wohngemeinschaft: Torsten Bannow als Elling (oben), Waldemar Peters als Kai Uwe im Bühnenstück nach dem Roman „Elling“ des Norwegers Ingvar Ambjørnsen.

Zwei Reiter im Sturm

Premiere von „Elling“ bei der Niederdeutschen Bühne

Zwei Männer betreten singend („Riders on the Storm“) die Bühne, so ganz unterschiedlich und doch auf engste miteinander verbunden: Elling und Kai Uwe. Gerade aus der Psychiatrischen Klinik entlassen, sollen sie im alltäglichen Leben wieder Fuß fassen, und das in einer eigenen, gemeinsamen Wohnung. Von Ochsenzoll in die Welt.

„Elling“ ist in Lübeck angekommen, in der niederdeutschen Fassung des Bühnenstückes nach einem norwegischen Roman. Viele werden sich an den norwegischen Film erinnern, der für den Oscar nominiert war. Nun leben Elling und Kai Uwe in Lübeck, essen in der „Blüchereiche“ – das Geschehen rückt ganz nahe an die Zuschauer heran.

Moritz Schmidt hat ein für die Niederdeutschen ganz untypisches, umso praktikableres und eindrucksvolles Bühnenbild geschaffen. Karge Wände, ein Tisch, eine Leiter, eine Art mobiles Fenster, das im Nu zum Restauranttresen oder Schalter im Krankenhaus werden kann. Rasche Szenenwechsel führen aber auch zu einer Art Zerstückelung der Handlung.

Torsten Bannow spielt Elling, der offensichtlich nach dem Tod der Mutter jeglichen Halt verloren hat. Sogar das Telefonieren muss er trainieren. So „verrückt“ ist er eigentlich gar nicht. Hat nicht Elling recht: Sprechen mit jemandem, den man nicht sieht, das ist doch unnatürlich? Elling entdeckt den Lyriker in sich, schmuggelt seine Gedichte in Lebensmittelverpackungen in den Supermarkt, hat wieder Termine (Lyrikabend!). Regisseur Wolfgang Benninghoven entscheidet sich für eine untermalende Geräuschkulisse zum Beispiel im Restaurant. Dies führt jedoch dazu, dass

Bannows Elling über weite Passagen unverständlich bleibt. Als eher technisches Problem ließe sich das sicher künftig beheben.

Waldemar Peters spielt Kai Uwe, der unermüdlich ans Rammeln denkt – sein Lebensziel. Das Smartphone bietet vorübergehend Lösungen: Fußball und vor allem Swienkram. Da ist das Stück sprachlich erfreulich „politically incorrect“. Hilfe sucht er immer wieder bei Elling, der doch selber Hilfe braucht. Wut und Verzweiflungsausbrüche, wenn er beim Einkaufen keine Ravioli findet, verbindet Peters überzeugend.

Hans-Georg Willemsen ist als Sozialhelfer Frank unermüdlich im Einsatz, so auch beim skurrilen Telefontraining. Dabei ist er offensichtlich selbst psychisch belastet, vergnügt sich doch seine Frau mit einer Freundin in Griechenland. Seine nervösen Handbewegungen über sein spärliches Haar sprechen Bände. Nicole Büll tritt in drei kleinen Rollen als Krankenschwester und Kellnerin auf.

Sylvia Kiel ist die hochschwangere und sturzbesoffene Gunda, die zur Erheiterung des Publikums in die Handtasche kotzt (pardon!) und sich in Kai Uwe verguckt. Da bahnt sich ein Happyend zweier Menschen an, über alle Schwierigkeiten hinweg. Und dann tritt Elling noch einmal an die Rampe, erklärt, dass er als Lyriker anonym bleiben möchte und das Publikum weiß noch nicht so recht, ob damit wirklich Schluss ist. Der Applaus würdigt die Schauspieler eines ungewöhnlichen Stückes. Elling und Kai Uwe werden sich beweisen müssen: Die Welt hängt von dir ab, singen die Doors in „Riders on the Storm“.

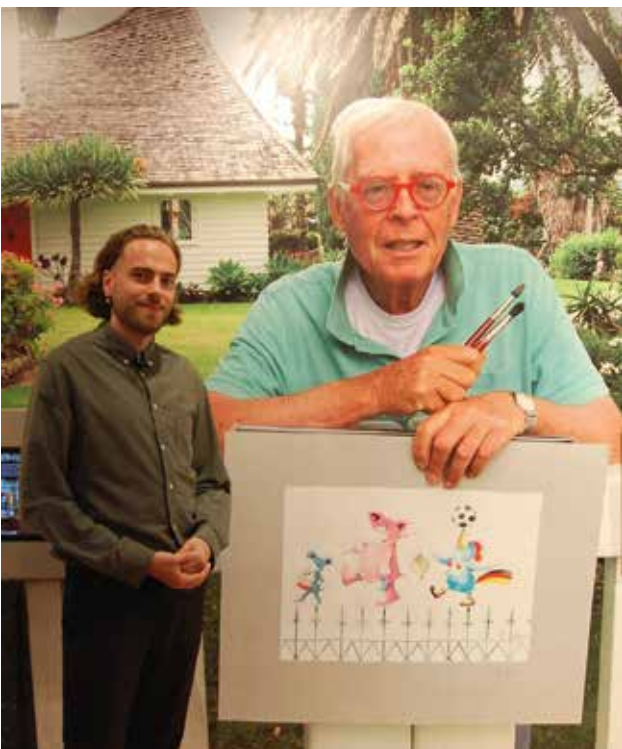
Jutta Kähler ●

„Es war einmal...“

Rückschau auf Helme Heine in Günter Grass-Haus und Stadtbibliothek



Angela Buske (li.) und Henrike Lehmann bitten zur Helme Heine-Schau in die Kinder- und Jugendabteilung der Stadtbibliothek.



Kurator Carl Manzey im Günter Grass-Haus vor einer Fotografie, die Helme Heine vor seinem Haus in Neuseeland zeigt.

Herzblut. Das Wort fällt mehrfach, als Christoph von Radowitz und seine Schwester Carola durchs Günter Grass-Haus wandern. Gemeint ist das Herzblut, das in die Ausstellung „Helme Heine: Es war einmal...“ geflossen ist. Zu sehen sind Werke ihres Vaters, des im vergangenen November verstorbenen Schriftstellers, Kinderbuchautors, Illustrators, Satirikers und Designers Helme Heine. Es ist die erste Retrospektive nach seinem Tod. Und sie ist ein großer Wurf. Der Blick richtet sich nicht nur auf weltbekannte Figuren wie die „Freunde“ (Johnny Mauser, Franz von Hahn und der dicke Waldemar), auf den kleinen Drachen Tabaluga oder „Hase mit der roten Nase“. Sie zeigt auch Heines Auseinandersetzung mit Themen wie Klimawandel, Geschlechtergerechtigkeit, Frieden und Demokratie. Zu sehen sind zudem Arbeiten, die Heine speziell für die Lübecker Ausstellung geschaffen hat. Entstanden in Kooperation mit der Stadtbibliothek, setzt sie sich dort in der Kinder- und Jugendabteilung fort – ebenfalls als optisch-literarischer Leckerbissen nicht nur für kleine Gäste.

Eine Ausstellung, die Kinder und Erwachsene anspricht

Mit Doppelbegabungen befasst sich das Günter Grass-Haus seit vielen Jahren, war doch der Namensgeber („Bin ich nun Schreiber oder Zeichner?“) selbst ein Phänomen. Selten jedoch haben sich bei den Präsentationen der Doppelbegabten so viele und so deutliche Parallelen gezeigt wie zwischen Heine und Grass. Persönlich begegnet sind beide einander nicht, Verbündete im Geiste waren sie aber allemal. Die Lübecker Ausstellung ist eine Rückschau auf das Werk eines der bedeutendsten Bilderbuchkünstler unserer Zeit und spiegelt zugleich die weite Welt der Märchen und fantastischen Geschichten, die Heine geschaffen hat. Ebenso wie Grass, der laut Heine „ein großer Märchenerzähler“ war. Doch beide bewegen sich nicht in der Welt der Könige und Prinzessinnen; Helmes „Freunde“ sind mit Maus, Hahn und Schwein verletzte Wesen, die sich vor Katzen, Füchsen und Köchen hüten müssen – „doch wenn die Drei zusammen gehen, kann ihnen niemand widerstehen“.

Dem Kurator Carl Manzey ist Außergewöhnliches gelungen: Es herrscht absolute Generationengerechtigkeit. Kinder stehen im Fokus und Erwachsene bekommen ein großes Stück vom Glück. Neben den Bilderbuchseiten sind da auch die feinen Satiren wie die von der „Dorfgemeinschaft Sauerkraut“, die spitzeren, wenn es um Klima und Gesellschaft, Religion und gesellschaftliche Widersprüche geht, und die Arbeiten für Lübeck. Einmal sind Johnny Mauser, Franz von Hahn und der dicken Waldemar mit

dem Blechtrommler, ein anderes Mal vor dem Holstentor zu sehen. Günter Grass und Thomas Mann finden zum „Promi-Treff in Lübeck“ zusammen und der „Rattenfänger von Lübeck“ lockt Bücher blechtrommelnd aus der Stadt heraus. Schon wieder ist Heine Grass nahe, und das gehört zum Bemerkenswertesten dieser Schau: Sie zeigt nicht nur den weit interessierten Künstler Helme Heine, sie wirft das Licht aus einem neuen Winkel auch auf Günter Grass.

„Freunde“ bald auch auf der Bühne zu sehen

Gelungen ist auch die Zusammenarbeit mit der Stadtbibliothek. Dort sind natürlich Heine-Bücher zu finden, aber auch Bilder als Einladung zu einer Rallye durch die weite Welt der Fantasie. Apropos weite Welt: Helme Heine, der Domizile in Bayern und Neuseeland hatte, war ein Vielreisender und seine Bücher sind in mehr als 30 Sprachen übersetzt. Die Kooperation hat das Grass-Haus und die Stadtbibliothek auf den Geschmack gebracht: Es soll weitere Zusammenarbeiten geben, vor allem mit Blick auf das Kreativ-Labor, das Cornelia Funke neben dem Grass-Haus im heutigen Wein-Castell einrichten will (und das nicht mehr Tinten-Café, sondern Tinten-Fleck heißen soll). Damit entstünde ein literarischer Hotspot für junge Menschen.

Zum Begleitprogramm der Ausstellung „Es war einmal...“ wird unter dem Titel „Philosophieren mit Kindern“ die Frage erörtert, was Freundschaft ist; und für das Junge Schauspiel Lübeck bringt Regisseur Sven Niemeyer den Bilderbuchklassiker von Helme Heine, „Freunde“, auf die Bühne. *Karin Lubowski* ●



Helme Heine: „Der Butt am Haken“.



Carola und Christoph von Radowitz, Tochter und Sohn Helme Heines, im Günter Grass-Haus.

Anzeige



Einzel- und Einbaumöbel
Küchen- und Badmöbel
Objekteinrichtungen
Innenausbau
Fenster und Türen
Altbausanierung
Reparaturen



Heinz Deitlaff
Bau- und Möbeltischlerei
Tel. 0451 - 3 28 14
info@tischlerei-deitlaff.de
www.tischlerei-deitlaff.de
An der Hülshorst 3 23568 Lübeck

Imponierender Opernabend

Alban Bergs „Wozzeck“ am Theater Lübeck



Brutalität bestimmt das Geschehen: Bo Skovhus als Wozzeck, Adrienn Miksch als Marie.

Für die Regisseurin Brigitte Fassbaender ist Alban Bergs Oper „Wozzeck“ ein „schöpferisches Abenteuer“ mit neuer Opernsprache und Vehemenz der Komposition, das Büchners bahnbrechendes Bühnenfragment mit Bergs komplexer Opernpartitur verbindet. Fassbaender inszeniert detailgenau. Es gelingt ihr beides, die Sozialanklage wie die Darstellung des allgemein Menschlichen.

Bo Skovhus, der dänische Bariton, der schon auf eine lange Weltkarriere zurückblicken kann, ist der körperlich kompakte und gleichzeitig geknechtete, gedemütigte, vom Doktor zum Experimentalobjekt herabgewürdigte Wozzeck, der Geschundene, Mörder aus Eifersucht an der Geliebten Marie und Selbstmörder. Selbst wenn er Marie zu umarmen versucht, hat das etwas Zwanghaftes. Ein faszinierendes Psychogramm, sein Gehetztsein spielt sich mehr in seinem Inneren ab, als dass es äußerlich sichtbar wird. Das Expressive, mitunter sich dem Sprechgesang Annähernde gelingt dem Sänger beeindruckend. Ein „Wir“ wird es für seinen Wozzeck nicht geben.

Adrienn Miksch ist als Marie eine liebevolle Mutter, mehr verführbar als verführerisch. Anrührend spricht sie das Ge-

bet, erkennt sich in der Sünderin Maria Magdalena wieder. Beides gelingt ihr, das Singen in diesen tonalen Passagen wie das Sprechen auf Tonhöhe. Überaus beeindruckend, stimmlich wie darstellerisch in karikaturesker Überzeichnung gestalten Changjun Lee den Doktor, der in Wozzeck nur ein Objekt seiner Experimente sieht, und Peter Lohdal den Hauptmann mit all seinem verquastem Bildungsdünkel, imponierend seine Höhen. Noah Schaul ist Andres, Robin Frindt und Steffen Kubach gestalten zwei Handwerksburschen, Frederike Schulten Marie und Roman Payer den Tambourmajor mit Testosteron in Stimme und Gestus.

Brutalität liegt in der Luft, auch im Auftreten des Chores (Leitung: Jan-Michael Krüger) mit surreal grotesken Bewegungen in der wilden Schnellpolka. Nur vordergründig harmlos wirkt der Auftritt des Kinderchores am Schluss. Wie eine uniformierte Kleinstbrigade wirken die Kinder und deuten darauf hin, in welche Gesellschaft sie hineingezogen werden. Das karge Bühnenbild bietet mit seinen Türen Raum für Assoziationen und es mag offenbleiben, ob wir uns auf einem Militärgelände, in einer Kaserne befinden (Bühnenbild und Kostüme: Bettina Minzer).

Bedrohliches Rot leuchtet immer wieder auf (Licht: Frank Hampel).

Überraschend neu ist Fassbaenders Entscheidung, den Narren, der nur einen Satz zu singen hat, das Geschehen beobachtend begleiten zu lassen. Von unantastbarer Heiterkeit und kindlicher Unberührtheit hatte Fassbaender gesprochen und beides bringt Thomas Stückemann anrührend zum Ausdruck. Wie so vieles an diesem Abend imponiert auch die Leistung des Orchesters unter der Leitung von Stefan Vladar, für den Bergs Komposition „wahnsinnig schöne Musik mit ‚falschen‘ Tönen“ ist – man hört es und spürt es. „Nur die Musik ist menschlich, weil sie vielleicht versöhnt“, hatte Fassbaender gesagt. Ist es ein Trost, wenn Wozzecks und Maries Sohn auf dem Rücken des Narren in der Stille das Geschehen verlässt? Aber da ist kein Ausweg, kein Licht, das Hoffnung verspricht, genauso wie in Büchners Antimärchen im „Woyzeck“: „Und es war ganz allein.“ Die Zuschauer im Theater begreifen und sind zugleich ergriffen, bevor es den verdienten, heftigen Applaus gibt.

Jutta Kähler ●

Musikantische Lebensfreude

Lortzing-Konzert im Hoghehus

Zum traditionellen Sonderkonzert lud der Verein Operette in Lübeck ins Hoghehus ein. Der Abschluss der 24. Saison der Reihe „Operette am Klavier“ war dem Komponisten Albert Lortzing gewidmet. Im Jahr seines 225. Geburtstages und seines 175. Todestages (1801-1851) werden die Opern dieses Meisters der deutschen Spieloper nur selten aufgeführt. Als Librettist, Komponist, Sänger, Schauspieler war er Theaterpraktiker durch und durch. Seine vorwiegend komödiantisch-heiteren Opern sind Bierdermeier vom Feinsten.

Mit dramaturgischem Gespür moderierte Michael P. Schulz, Intendant der Lübecker Sommeroperette, ein Programm mit Nummern aus dem Meisterwerk „Zar und Zimmermann“, den Opern „Der Wildschütz“ und „Der Waffenschmied“, aus „Die beiden Schützen“ und „Casanova“ sowie aus der Zauberoper „Undine“.

Das Programm dokumentierte das enorme Niveau dieses Komponisten. Das begeisterte Publikum im ausverkauften Saal wurde mit Musik beschenkt, die Carl Maria von Webers Esprit nicht nachsteht und die sich nicht vor der melodischen Originalität eines Gioachino Rossini zu verstecken braucht. Durch die kontrastfreudige Folge von 24 Opernummern, vom Sololied bis zum Quartett-Ensemble, wirkte das umfangreiche Programm durchweg kurzweilig. Hinzu kamen die von den Ausführenden expressiv dargebotenen Texte, die beileibe nicht nur Idylle und Innerlichkeit verkörpern, sondern durchaus auch sublimen Zeitkritik durch-



Lortzing mit Bravour (v.l.): Michael P. Schulz, Sonja Pitsker, Michael König, Annette Töpel, Juan Ramirez.

schimmern lassen. Aktuell erscheint ein Resümee aus dem „Waffenschmied“: „Ein Schwert, nur dem Guten geweiht, das wär eine köstliche Zeit!“

Mit glücklicher Hand hatte Schulz ein Vokalquartett zusammengestellt, in dem auch er selbst mitwirkte, wobei seine Rollenwechsel vom Tenor zum temporären buffonesken Bariton und gar zum Heldentenor hervorzuheben sind. Durch ihre erfolgreichen Auftritte in Lübeck ist die Berliner Sopranistin Sonja Pitsker vielen hiesigen Musikbegeisterten bekannt. Mit strahlender Stimme voller Glanz, authentischer Ausstrahlung und mit subtilem Sinn für Komik konnte sie vollkommen überzeugen. Der lyrische Tenor Juan Ramirez (vom Opernchor des Theaters Münster) zeigte sich etwas introvertierter im Spiel; mit seiner flexiblen, edlen und warm timbrierten Stimme erwies er sich als ausgezeichnete Besetzung. Beeindruckende Publikumszugewandtheit und unvergleichliche Bühnenpräsenz zeigte der kraftvoll-sensible Bass-Buffero Michael König (Ensemblemitglied der Landesbühnen Sachsen). Köstlich war sein Einsatz einer bombastischen Perücke, die sich beim Abnehmen als extremer Kontrast zu seinem Echthaarbestand erwies. Am Klavier wurden sie von Annette Töpel sicher und mit agogischer Empathie durch das Programm geleitet. Als Finale hervorzuheben ist das köstliche Quartett aus „Zar und Zimmermann“, die burleske Kantatenprobe „Den hohen Herrscher würdig zu empfangen“. Das Programm ließ niemanden unbeeindruckt, wie der lange Applaus mit Bravorufen bewies. *Michael Töpel* ●

Theater Lübeck: Ausblick auf Saison 26/27

Das Theater Lübeck hat seinen Spielplan für die neue Saison präsentiert: Insgesamt 20 Premieren und 14 Wiederaufnahmen im Musiktheater und Schauspiel sowie neun Sinfoniekonzerte und weitere kleinere Konzertformate kommen zur Aufführung. Der Bereich Jung plus X wird sechs Premieren und neun Wiederaufnahmen von Spielclubs, Bürger:Bühnen und Mobilien Produktionen zeigen. Ausschnitte aus kommenden Theaterprojekten sowie einige neu verpflichtete Ensemblemitglieder wurden bei einer Abendveranstaltung im sehr gut besuchten Großen Haus vorgestellt. Es moderierten gut gelaunt die drei Mitglieder des Direktoriums Stefan Vldar, Caspar Sawade und Malte C. Lachmann.

Informationen zu den einzelnen Produktionen finden sich im Spielzeitheft 26/27, das als gedrucktes Heft sowie auf der Internetseite www.theaterluebeck.de vorliegt. Die Lübeckischen Blätter werden den Spielplan noch vor der Sommerpause kommentierend vorstellen. ●



Die Nachwuchsmusiker konnten sich im Kleinen Saal der MuK über viel Applaus freuen.

Klassik, Moderne und Pop Preisträgerkonzert „Jugend musiziert“

Die Hürde für die Qualifikation zum Landeswettbewerb „Jugend musiziert“ zu nehmen, erfordert Disziplin, Kraft und gute Nerven. Bewundernswert war zudem die Courage der Kinder und Jugendlichen, die sich am 20. April beim öffentlichen Preisträgerkonzert im voll besetzten Kleinen Saal der Musik- und Kongresshalle präsentierten – dieses Jahr zum ersten Mal veranstaltet als Kooperationsprojekt mit den Musik- und Orchesterfreunden Lübeck e.V. (MOF) in der MuK-Reihe „Neue Horizonte“. In souveräner Moderation stellte Kathrin Maetzel alle Teilnehmenden namentlich vor und führte in Umbauphasen mit ihnen kurze Interviews.

Als wohl Jüngste begann Ida Bartsch (Sopran) mit zwei kindgerechten Liedern: „Lachen und Weinen“ von Franz Schubert und das „Mausfallen-Sprüchlein“ von Hugo Wolf. Ihre klare Stimme begleitete Mikkel Möller Sörensen am Klavier. Etwas älter ist das Geschwister-Trio Egmont (Violine), Carlo (Viola) und Alma Schmidt (Cello), die mit frischem Elan das „Rondo Finale“ aus der Serenade C-Dur von Ernst von Dohnányi spielten. Elegantes Fluidum gab die Pianistin Liliia Kovalenko der „Allemande – Courante – Sarabande“ aus der Französischen Suite Nr. 4 Es-Dur von Johann Sebastian Bach, dabei auf angemessene Agogik achtend. Dem tänzelnden „Bolero“ von Richard Klemm widmete sich das

Cello-Quartett Giovanna Fadenberger, Gretje Peters, Helene Dossin und Ilana March, die moderne Textur und milden Dissonanzen fein balancierend.

Mit zwei Songs aus dem Pop-Genre überzeugte Frieda Klindwort, Gitarre und Gesang, das Publikum von ihrem Talent: Das waren eine instrumentale Version (Arrangement: Eddie van der Meer) von der Band Imagine Demons und ihre engagierte Vokalinterpretation der „Beautiful Things“ von Benson Boone.

Es folgte Kunstlied-Repertoire: In der ursprünglichen Folklore „Es geht eine dunkle Wolke“ von Hanns Eisler entdeckte der Bariton Jasper Bartsch eine seltsame Melancholie, die Mikkel Möller Sörensen am Klavier dezent unterstützte, während er die Ambivalenz der „Arie des Pageno“ von Wolfgang Amadeus Mozart auch optisch darstellte, um dann mit „Erstes Grün“ von Robert Schumann zu introvertierter Gestik zu wechseln. Zum Finale wendete sich das Saxofon-Trio Max-Johannes Thorns, Theodor Nabers und Juliana Iblher den melodischen, ineinander fließenden Ondulationen des „Luminous Sky“ von Chris Evan Hass und in swingendem Ostinato-Groove und Blues-Riffs der „Passion“ von Shin’ya Takahashi zu. Für dieses gelungene Konzert spendete das Publikum anhaltenden Applaus.

Hans-Dieter Grünefeld ●

Aus Bundesbank wird Notenbank

Erste Einblicke am neuen Standort der Musikhochschule

Im Oktober 2024 erwarb die Musikhochschule Lübeck (MHL) nach einem Beschluss der Landesregierung das ehemalige, schon lange Zeit leerstehende Bundesbankgebäude am Holstentorplatz für die dringend erforderliche Erweiterung eigener Raumkapazitäten. Seit März 2026 sind Umbau- und Nutzungspläne genehmigt und nun findet mit finanzieller Unterstützung der Possehl-Stiftung die innenarchitektonische Umgestaltung statt. Am 28. April wurden bei einer Pressekonferenz der aktuelle Status der Maßnahmen und deren Perspektiven bekannt gegeben. Geradezu euphorisch erklärte MHL-Kanzler und Projektleiter Andreas Nabor, dass die jetzt so genannte Notenbank ein Glücksfall für die Stadtgesellschaft und eine – auch touristisch attraktive – kulturelle Visitenkarte sei.

Der MHL-Campus verteilt sich nun auf drei nicht weit voneinander entfernte Gebäude, die je einen thematischen Schwerpunkt haben. Die Zentrale bleibt in der Großen Petersgrube. In der Holstentorhalle ist das Ressort Populärmusik untergebracht, sie soll in Zukunft 24 Stunden für studentische Übungen und Proben geöffnet sein. Die Schalterhalle der Notenbank wird zum Multifunktionsraum und gemäß einem Werkstattkonzept auch für interessiertes Publikum zugänglich. Dort ist bereits modernste Audio- und Videotechnik installiert. Alle Bürger können sich im Digital Learning Campus (DLC) zukunftsorientierte Kompetenzen aneignen, etwa Echtzeit-Interaktionen mit KI, wie Prof. Dr. Nicola Leonard Hein erklärte. DLC-Leiter Fabian Bade demonstrierte anhand des Songs „Girl from Ipanema“, wie man ein Original digital verändern kann. Das bald in die Notenbank einziehende Career-Center unterstützt Studierende vor allem bei der Jobsuche und eigener Webpräsentation.

Das Foyer ist als öffentlicher Begegnungs- und Veranstaltungsraum geplant, ebenso der Innenhof für Studierende und Besucher. Im ehemaligen Direktorenzimmer steht nun ein exzellenter Blüthner-Flügel, den Mäzen Hartmut Gothe der MHL geschenkt hat. Der ehemalige Tresorraum wird, in Norddeutschland einmalig, zu einem Würfel für digitale Musik umgebaut. In der oberen Etage sind Seminarräume und Büros eingerichtet, etwa für die Beratung „Musizierendengesundheit“ von Prof. Daniel S. Scholz. Und das gesamte Gebäude wird, wie MHL-Vizepräsident Prof. Dr. Oliver Korte erklärte, mit Bildern von Erasmus Zipfel geschmückt – ein im Jahr 2025 verstorbener Maler und Komponist aus Lübeck, dessen Nachlass zum größten Teil der MHL geschenkt worden ist.

Die Fülle faszinierender Ideen und Projekte ist in hier gebotener Kürze nicht darstellbar. Wer neugierig geworden ist, kann am 10. Mai und danach Konzerte in der Notenbank-Schalterhalle besuchen.

Hans-Dieter Grünefeld ●

Anzeige



Zuhause bleiben

Häusliche Betreuung mit **Respekto**
tatkräftig • liebevoll • bezahlbar

0451 - 88 35 900 • www.respekto.de



Die Gemeinnützige

Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Prof. Dr. Karl Klotz
Stellvertretende Direktorin:
Angelika Richter
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Tel.: (0451) 58 34 48 0
Büro Montag bis Freitag in der Zeit
von 9 bis 13 Uhr geöffnet
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck
IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

Herausgeberin:
Gesellschaft zur Beförderung
gemeinnütziger Tätigkeit
Königstraße 5, 23552 Lübeck
Telefon: (04 51) 58 34 48 0
Verantwortlich: Doris Mührenberg
E-Mail: muehrenberg@die-gemeinnuetzige.de

Verantwortliche Redakteurin (V.i.S.d.P):
Sabine Spatzek
Telefon 0171 415 60 64
E-Mail: luebeckische-blaetter@die-gemeinnuetzige.de

Redaktionsmitglieder:
Doris Mührenberg (Vorsitzende),
Dr. Manfred Eickhölter,
Jutta Kähler, Dr. Jan Zimmermann und
Thomas Markus Leber.

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 3,00. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck:
Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Konrad Adenauer Str. 4, 23558 Lübeck
Telefon: (04 51) 70 31-2 06
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P):
B. Müller, E-Mail: mueller.bastian@mediamagneten.de,
Telefon: (04 51) 70 31-2 85

ISSN 0344-5216 · © 2026

**SCHMIDT
RÖMHILD**



128 Seiten, umfangreich bebildert
ISBN 978-3-7950-5262-1 · 12,90 €
Erhältlich in Ihrer Buchhandlung.

LÜBECK GANZ IN GRÜN

Ein Wegbegleiter durch 50 Parks und Grünanlagen

von Eckhard Lange

50 kleine und größere Parkanlagen in Lübeck und seinen Nachbargemeinden Stockelsdorf und Bad Schwartau hat unser Autor besucht und beschrieben. Entstanden ist dabei kein botanisches Fachbuch, sondern ein „grüner“ Wanderführer für Naturfreunde und Erholungssuchende. Die zahlreichen Bilder können den Reichtum nur andeuten, den die Hansestadt Lübeck besitzt. Deshalb möchte dieses Büchlein vor allem Lust auf eigene Entdeckungsreisen machen.

Dabei geht es darin nicht nur um alles, was grünt und blüht, sondern auch um so manches Kunstwerk, was dort anzutreffen ist. Aber auch die oft reizvolle Geschichte dieser grünen Oasen wird erzählt.

**SCHMIDT
RÖMHILD**

Max Schmidt-Römhild GmbH & Co. KG
Tel.: 0451/7031 232
E-Mail: vertrieb@schmidt-roemhild.com